

Im *vierten Teil* werden gesamtafrikanische Lektüretendenzen noch einmal erfasst, wobei deutlich wird, dass viele in der Untersuchung eruierte Ergebnisse durchaus gesamtafrikanische Relevanz beanspruchen können. Abschließend skizziert KAHL Lernfelder für ein Gespräch zwischen afrikanischen Interpretationen des Neuen Testaments mit den neutestamentlichen Exegesen westlicher Herkunft. Es gelingt ihm der deutliche Aufweis, dass sich die westliche Exegese selbst schadet, wenn sie weiterhin meint, ohne eine interkulturelle Verständigung und ohne einen Blick auf die afrikanischen Interpretationen des Neuen Testaments auskommen zu können.

Die Arbeit von KAHL stellt eine in vielerlei Hinsicht lesenswerte und anregende Lektüre dar. Das sehr gut lesbare Buch leistet einen Überblick über Anliegen, Methoden und Herausforderungen interkultureller Bibelhermeneutik und führt »en passant« in die jüngere Theologiegeschichte eines im Westen fast ausgeblendeten Kontinents ein, wobei es KAHL gelingt, viele afrikanische Bibeltheologinnen und -theologen mit ihren Positionen differenziert vorzustellen.

Insbesondere im Blick auf die pentekostal-charismatische Bibelfrömmigkeit und Theologie, die in jüngster Zeit große Teile des afrikanischen Christentums prägen, gelingt KAHL eine behutsame und differenzierte, verstehende Annäherung und er bringt gerade jene Akteure der Selbstverständigung des sich immer pluriformer ausgestaltenden weltweiten Christentums in kritisch-wertschätzender Weise mit ihren eigenen Sicht- und Interpretationsweisen zu Gehör, die zwar einen großen Teil des weltweiten Christentum repräsentieren, die aber noch immer durch die überkommene hegemoniale Selbsteinschätzung der westlichen akademischen theologischen Tradition faktisch ausgeblendet werden.

Arnd Bünker / Münster

Lerner Febres, Salomón /

Sayer, Josef (Hg.)

Wider das Vergessen, Yuyanapaq.
Bericht der Wahrheits- und Versöhnungs-
kommission Peru

Matthias-Grünwald-Verlag /
Ostfildern 2008, 208 S.

Wenn es richtig ist, dass nach einem Rudyard Kipling zugeschriebenen Wort das erste Opfer des Krieges die Wahrheit ist, so muss die Überwindung des Krieges und die Konstruktion von Frieden und Versöhnung mit der Suche nach der Wahrheit beginnen. Die peruanische Wahrheits- und Versöhnungskommission (WVK) stellte sich deshalb nach einem außerordentlich gewalttätigen und zerstörerischen Bürgerkrieg, der Peru von 1980 bis

2000 in Atem gehalten hatte, dieser komplexen und angreifbaren Aufgabe der »Wiederherstellung der Wahrheit« (17). Dank der Initiative von Misereor und der Informationsstelle Peru können die Ergebnisse der Kommission nun auch in deutscher Sprache nachgelesen werden.

Der Bericht macht transparent, wie es dazu kam, dass die Entscheidung der radikalen Guerilla-Organisation »Leuchtender Pfad« zum bewaffneten Kampf eine dramatische Eskalation der Gewalt nicht nur von Seiten der Polizei und der relativ bald hinzugezogenen Armee nach sich zog, sondern auch das Gewaltpotenzial der »Revolutionären Bewegung Tupac Amaru« (MRTA), anfangs eher nach dem Vorbild anderer lateinamerikanischer Guerillas organisiert, und der bewaffneten so genannten »Selbstverteidigungskomitees« enorm steigerte, so dass die Zivilbevölkerung zwischen diesen Akteuren der Gewalt regelrecht zerrieben wurde. Auf knapp 70.000 schätzt die WVK die Zahl der Todesopfer aus Ermordungen, Entführungen, Vergewaltigungen, Vertreibungen, Massakern, Gefechten und Hinrichtungen. Auch die Traumatisierungen, politischen und sozialen Verwerfungen und weitere Konsequenzen der Gewalt werden von der Kommission dokumentiert.

Der Bericht verweist mehrfach auf die Tatsache, dass 75% der Opfer quechua- oder aymarasprachige Ureinwohner des Hochlands sind. Die größte Zahl der Opfer traf zudem die ärmsten Departements des Landes. Der Konflikt wurde also weitgehend auf dem Rücken der Armen und der Ureinwohner ausgetragen. Die WVK beklagt den Rassismus der peruanischen Öffentlichkeit, aufgrund dessen diese Tatsache über viele Jahre nicht zur Kenntnis genommen wurde.

Weitgehend positiv wird in dem Bericht die Rolle der Kirchen in Peru in den Jahren des Bürgerkrieges reflektiert. Diese leisteten nicht nur notwendige Menschenrechtsarbeit und beteiligten sich am gesellschaftlichen Prozess der Suche nach Versöhnung und Frieden, sondern boten auch konkrete Hilfe und Zuflucht für Menschen in Not an. Sie wurde aus eben diesen Gründen aber auch von allen am Konflikt beteiligten Parteien angegriffen und verfolgt. Zahlreiche Laien, Ordensfrauen und Priester wurden ermordet.

Der Bericht schließt mit konkreten Vorschlägen für eine weitergehende Friedens- und Versöhnungsarbeit in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft.

Die WVK mit ihrem Vorsitzenden Salomón LERNER FEBRES arbeitete zwei Jahre lang akribisch die Ursachen, die Formen und die Konsequenzen der Gewalt auf, bevor sie 2003 der peruanischen Regierung einen neun Bände umfassenden Abschlussbericht vorlegte. Für die peruanische Öffentlichkeit wurde eine Zusammenfassung in fünf Heften erstellt, die nun übersetzt und leicht redaktionell

bearbeitet den Hauptbestandteil des vorliegenden Bandes in deutscher Sprache bildet. Dazu kommen Auszüge aus den Schlussfolgerungen des ausführlichen Abschlussberichtes und verschiedene Anhänge. Das Buch ist leicht zugänglich und bietet einen sachlichen und historisch fundierten Einblick in die zwei Jahrzehnte der Gewalt, sowie die Suche nach ihrer Überwindung in Peru.

Josef SAYER, Hauptgeschäftsführer von Misereor, weist in seinem Geleitwort darauf hin, dass es auch in Europa wichtig ist, Kenntnis von den Vorgängen in der peruanischen Gesellschaft zu erlangen. Nicht nur stärkt die internationale Aufmerksamkeit die Position der WVK im innerperuanischen Versöhnungsprozess, sondern auch wir können von der peruanischen Gesellschaft lernen, wie wichtig es ist, sich auch schmerzlichen historischen Wahrheiten zu stellen und welche Bedingungen einen solchen Prozess ermöglichen.

Wie wichtig diese Dokumentation einer Erinnerung an die Verbrechen des peruanischen Bürgerkrieges auch innerkirchlich ist, zeigt eine aktuelle Polemik innerhalb der peruanischen Bischofskonferenz um die Rolle des Erzbischofs von Lima, Cipriani, dessen negative Einstellung zu Fragen der Menschenrechte und der historischen Aufarbeitung auch im Bericht der WVK ausdrücklich dokumentiert ist (64).

Stefan Silber / Sailauf

Nielen, Holger

Prozessionsfeste und dramatische Spiele im interreligiösen Vergleich.

Eine religionsphänomenologische Studie zu Fastnacht, Fronleichnam, Asura und Purim

Logos-Verlag / Berlin 2005, 567 S.

Dass die Religionsphänomenologie trotz aller Totsagungen immer noch lebt, beweist diese in Bonn erstellte Dissertation von Holger Nielen, in deren Zentrum die Geschichte ausgewählter religiöser Feste (Fastnacht, Fronleichnam, Asura, Purim) steht, die kenntnisreich in phänomenologischer Perspektive beschrieben werden. Besitzt schon eine rein deskriptive Betrachtungsweise einen eigenen Wert, so zeigt Nielen überzeugend, dass eine Religionsphänomenologie, die sich den Nachbardisziplinen wie Geschichte, Theologie, Soziologie, Ethnologie, Literaturwissenschaft öffnet und darüber hinaus auch die religiöse Kontextgebundenheit beachtet, also eine »kontextuelle Religionsphänomenologie«, nach wie vor eine wertvolle Bereicherung für eine Religionswissenschaft sein kann, die Religion nicht von vornherein auf einen Kulturfaktor reduzieren will. Nielen wendet sich gegen den Alleingültigkeitsanspruch einer kulturwissenschaftlichen Betrachtungsweise in der Religionswissenschaft und entwickelt das Programm

einer »kontextuellen Religionsphänomenologie«. Sein knapper Überblick über die Geschichte der Religionsphänomenologie (S. 27ff.), seine Kritik an der klassischen Religionsphänomenologie (S. 56ff.) und sein Versuch einer Neubegründung der Religionsphänomenologie (65ff.) scheinen mir daher für die religionswissenschaftliche Methodendiskussion besonders interessant.

Ohne hier auf die Detailforschung der in den einzelnen Kontexten sehr differenzierungsreichen Arbeit eingehen zu können, die sich wohltuend von den ahistorisch-dekontextualisierenden idealtypischen Vereinfachungsversuchen unterscheidet, die an der klassischen Religionsphänomenologie zu Recht kritisiert wurden, lässt sich doch sagen, dass NIELEN mit seinem phänomenologischen Neuansatz bewiesen hat, dass die Religionsphänomenologie in der Religionswissenschaft nicht voreilig verabschiedet werden sollte, weil diese sich durchaus als lern-, wandlungs-, erneuerungs- und damit auch anschlussfähig erweist.

Wolfgang Gantke / Frankfurt a. M.

Putz, Erna (Hg.)

Franz Jägerstätter. Der gesamte Briefwechsel mit Franziska. Aufzeichnungen 1941-1943

Mit einem Geleitwort von Manfred Scheuer
Styria / Wien 2007, 319 S.

Eines gleich vorweg: Die vorliegende Edition des Briefwechsels eines Ehepaars aus der bäuerlichen Welt an der österreichisch-bayrischen Grenze in einer besonders harten und prekären Zeit berührt zutiefst, er ist schlichtweg ergreifend.

Die edierten Briefe aus den Kriegsjahren zeigen die besondere Dringlichkeit, um die es hier ging: ein christlich fundiertes Gewissen stellte sich gegen ein System kultureller, politischer und militärischer Hegemonie. Am 9. August 1943 wird Franz Jägerstätter enthauptet. Die Korrespondenz macht darüber hinaus den Sitz im Leben besonders eindrücklich deutlich: Normalerweise schreibt man Briefe ja auch nicht für die Nachwelt, sondern sie sind als menschlicher Dialog zu verstehen und somit historische Quellen besonderer Art.

Die im Band präsentierten Schriftstücke zeigen eindringlich, dass trotz zutiefst persönlicher Entscheidung Franz Jägerstätter diesen seinen Weg nicht alleine ging – darauf weist auch Bischof Manfred Scheuer im Geleitwort hin, wenn er die besondere Rolle der Ehefrau Franziska hervorhebt. Das hätte sich eigentlich auch im Haupttitel des Bandes niederschlagen können. – Freilich stellt er abseits der Korrespondenzen auch Aufzeichnungen und Schriftstücke (S. 186-305) des nunmehr selig gesprochenen Franz Jägerstätter zur Verfügung, die nicht dem schriftlichen Austausch mit seiner Frau entspringen.